

Die Vielfalt der komödiantischen Fähigkeiten ausspielen

Ein Porträt der Sängerin Andrea Stadel

Von Günter Kohfeldt

Andrea Stadel erhielt am 3. Oktober 2010 den Jürgen-Fehling-Förderpreis der Theaterfreunde Lübeck. Ohne Übertreibung kann man sagen, dass die Sängerin ein Publikumsliedling innerhalb unseres Opernensembles ist. Darum konnten nicht nur sie, sondern auch ihre Bewunderer über ihre Auszeichnung glücklich sein. Sie vertritt das Fach des lyrischen Koloratursoprans mit einer wohlklingenden Stimme, die auch in hohen Lagen Wärme bewahrt. Charakteristisch ist deren instrumentale Führung, die sich in schwebender Leichtigkeit präsentiert und in gesteigerter Emotion sich kraftvoll entfalten kann. Andrea Stadel verbindet mit ihrem schwerelosen Gesang zugleich eine hinreißende Spielfreude, die sich in Beweglichkeit und Anmut entfaltet und sich mit Spaß und Ernst in Szene zu setzen weiß. Sie strahlt Charme und Lebensfreude aus. Mit diesen Vorzügen faszinierte sie bereits in ihrer ersten Lübecker Rolle, der Susanna in Mozarts „Le Nozze di Figaro“, und mit ihnen begeisterte sie gerade jetzt wieder als Gretel in Humperdincks Märchenoper. In ihrer Darstellung konnte sie die Jugendfrische des Mädchens verbinden mit Herzentiefe und wacher

Aufmerksamkeit. Sie führte schließlich zur Rettung aller Opfer. Unter ihren zahlreichen Lübecker Rollen sei an den komödiantischen Liebreiz ihrer Papagena erinnert und an die elegante Souveränität ihres Oskar in Verdis „Un ballo in maschera“. Angesprochen auf ihre offensichtliche Sympathie für solche Figuren, die bei aller Verankerung in der Wirklichkeit eine gewisse Lebensleichtigkeit haben, erzählte Andrea Stadel, dass sie auch gerne Operettenpartien singe, weil sie dort die Möglichkeit habe, sich in der gesprochenen Sprache zu artikulieren. In Lübeck hat sie in diesem Genre die Adele in Strauß' „Fledermaus“ verkörpert, außerdem die Eurydike in Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“, Arsena im „Zigeunerbaron“ und Pepi im „Wiener Blut“. Andrea Stadel setzt sich sehr bewusst mit ihren Figuren auseinander. Sie versucht deren Wesenszüge in ihrer Darstellung erscheinen zu lassen, sodass hinter mancher Munterkeit und oberflächlichen Umtriebigkeit das psychologische Grundmuster der Person offenbar wird. Eine interessante Aufgabe stellte für sie das Fuchslein Schlaupfopf in Janaceks Oper „Das schlaue Fuchslein“ dar. Die Figur wird in verschiedenen Lebensaltern und damit in unterschiedlichen Reifestadien gezeigt. Die Naturphilosophie des Werkes spricht die Sängerin sehr an, sie kann sich eine Inszenierung vorstellen, die diesen Aspekt noch stärker aufgreift. Mit solchen Überlegungen wird ein Bereich sichtbar, dem Andrea Stadel tiefes Interesse gilt: die psychologische Durchdringung und Gestaltung vielschichtiger Charaktere.

Ein weiteres Beispiel dafür ist ihre eindringliche Studie der Chava in „Anatevka“, einer höchst erfolgreichen Produktion in der laufenden Spielzeit. Mit großem Engagement erzählte sie bei einem Interview für diesen Beitrag, was die Rolle der Hilda Mack in Henzes „Elegie für junge Liebende“ für sie bedeutet hat. Seit Hildas Mann vor 40 Jahren in den Schweizer Bergen verunglückt ist, wartet die traumatisierte Frau auf ihn, von Visionen ergriffen und an den Unglücksort gebannt. Als die Leiche gefunden wird, gewinnt sie ihre Lebenskraft wieder und macht sich auf den Weg in eine neue Existenz. Wir erinnern uns gern daran, wie eindringlich es Andrea Stadel gelang, die Bewusstseinszustände dieser Frau differenziert sichtbar zu machen. Sie zeigte hinter der befremdlichen Fassade einen leidenden Menschen und konnte Empathie für die Figur erwecken, sodass ihre Befreiung von uns mitgeföhlt werden konnte. Mit Begeisterung sprach Andrea Stadel auch von Per Norgards Oper „Der göttliche Tivoli“. Hier konnte sie die Vielfalt ihrer komödiantischen Fähigkeiten ausspielen. Sie verkörperte in fünf verschiedenen Rollen unter anderem das missbrauchte Kind, eine Prostituierte und schließlich die Muttergottes, alles Frauengestalten, wie der kranke Wöflli, dessen Biografie der Oper den Stoff gibt, sie erlebt. Solche Rollengestaltungen machen es verständlich, dass Andrea Stadel den Wunsch hat, einmal die Lulu in Alban Bergs Oper zu realisieren. In Erinnerung bleibt allen Wagner-

Freunden der bezaubernde Charme, mit dem sie in „Siegfried“ den Waldvogel verkörpert. Hier dominiert wieder ihre wunderbar instrumentale Stimmführung, gepaart mit verführerischer Bühnenpräsenz als Wotans hilfreiches Naturkind. Die markanten Wesenseigenschaften ihrer Stimme führt Andrea Stadel auf ihre Anfänge zurück. Sie erzählte, dass sie schon mit zwölf Jahren ihren ersten Gesangsunterricht in der Musikschule von Bruchsal erhielt. Parallel dazu spielte sie Flöte und Klavier. Mit dreizehn Jahren schon musste sie sich für eine Disziplin entscheiden, sie wählte die Ausbildung ihrer Stimme. Ihre frühe Mitwirkung in Orchestern – besonders in der Kirchenmusik – und die Verbundenheit mit dem Flötenspiel haben sich auf ihre Stimme prägend ausgewirkt. Das Zusammenspiel mit anderen ist ihr ein Herzensanliegen. Schon sehr früh fiel ihre Begabung auf und sie wurde von ihrer ersten Lehrerin Ute Barbara Hummel zur Teilnahme bei „Jugend musiziert“ angemeldet. Sofort war sie bis auf die Bundesebene hin erfolgreich. Überhaupt ist Andrea Stadel in ihrer noch kurzen Laufbahn mit bemerkenswert vielen Preisen ausgezeichnet worden. Den Interessierten sei ihre Homepage empfohlen (www.andrea-stadel.de). Allein bei dem erwähnten Wettbewerb ist sie viele Male aufgetreten in den Fächern Sologesang, Vokalensemble sowie zeitgenössischer Musik und Schlagzeug. Solche

(Foto: Oliver Fantitsch)

Andrea Stadel im Gespräch

362 Lübeckische Blätter 2010/20

Vielfalt, ein breites Spektrum von Aktivitäten will sie sich erhalten. Auch mit einer pädagogischen Ausbildung hat sie ihre späteren Möglichkeiten erweitert, und sie kann sich vorstellen, nach ihrer Karriere als Sängerin im Kulturmanagement zu arbeiten. Die Herkunft aus der Kirchenmusik ist bis heute prägend für ihre künstlerische Entwicklung. Sie engagiert sich mit Leidenschaft in diesem Bereich sowie überhaupt in Konzerten mit alter Musik. Händel und Scarlatti schätzt sie besonders. Gerne organisiert sie kleine Konzertprojekte, in denen sie die Vorzüge ihres Koloratursoprans in barocken Kompositionen zeigen kann. Die freie Gestaltung der Da-capo-Arien mit Verzierungen reizt sie besonders. Die Möglichkeit, als „eigener Chef“ kleine besondere Produktionen zu konzipieren und zu realisieren, ist für sie ein belebendes Vergnügen. Dafür kann sie auch im Lübecker Theater Mitstreiter finden. Im hiesigen Ensemble fühle sie sich sehr wohl und sie wisse den Vorteil zu schätzen, an einem Haus mittlerer Größe viele Rollen studieren und darstellen zu können. Wenn einmal eine Oper von Monteverdi darunter sein könnte, wäre das ein Fest für sie.

Die sprühende Lebendigkeit, die sie auf der Bühne auszeichnet, färbte auch das Gespräch mit ihr. Ihre Nachdenklichkeit und Besonnenheit, ihre Herzenswärme zu erleben, das schuf eine Atmosphäre von Offenheit und Nähe. Andrea Stadels Wesen offenbart eine Strahlkraft, die die Einheit ihrer Persönlichkeit im Alltag und auf der Bühne bezeugt.